

Politische Rundschau. Deutschland.

* Auf Befehl des Kaisers sind die Detailkommandeure Major v. Kramm und v. Kohn, sowie der Regimentsadjutant Premier-Leutnant v. Bismarck, ferner sechs Feldwebel, Unteroffiziere und Gefreite des Kaiser Alexander Garde-Regiments, dessen Chef der verstorbenen Jar gewesen, nach Petersburg abgeleitet, um der Beichensfeierlichkeit beizuwohnen.

* Der Reichstanzler Fürst Hohenlohe hat bei seinem Aufenthalt in München auch den Vorsitzenden des Vereins deutscher Zeitungsverleger, Dr. Georg Dittl, empfangen und demselben die Gewährung einer Audienz für den Gesamtverband in Berlin in Aussicht gestellt. (Vermuthlich handelt es sich um Vorstellungen wegen der beabsichtigten Reform des Post-Zeitungs-Tarifs.)

* Aus München wird der Köln. Zig. geschrieben: Leute, die hier längere Unterredungen mit dem Reichstanzler hatten, behaupten auf bestimmte, daß er demnächst den Fürsten Bismarck aussuchen und weiterhin dessen Rat und Sachkenntnis nicht unwerthet lassen werde, in der Annahme, daß der größte Teil der dem Grafen Caprivi während seiner Amtsdauer entgegengebrachten Abneigung von dem Verhältnis herrühre, das sich zwischen ihm und Bismarck herausgebildet hatte. Eine Annäherung besserer Beziehungen wird jetzt leichter sein, da die Vermittlung Bismarcks sich wesentlich gegen seinen unmittelbaren Nachfolger richtete. Dieser Entschluß Bismarcks, dessen Beziehungen zu Bismarck niemals abgebrochen waren, soll vom Kaiser gebilligt sein.

* Wie der Post. Zig. mitgeteilt wird, soll die Statikarte der kaiserlichen Marine für das kommende Jahr unter den fortwährenden Ausgaben eine fast gleiche Steigerung aufweisen, wie sie bereits vom Jahre 1893/94 zu 1894/95 eingetreten war; d. h. für den Mannschaftsbestand der Flotte dürfte eine abermalige Vermehrung von gegen 1000 Mann gefordert werden, so daß dieser sich dann insgesamt auf gegen 21 500 Mann belaufen wird. Diese Vermehrung des Personals der Flotte wird in erster Linie durch den Zuwachs des schwimmenden Materials veranlaßt.

* Die Ausarbeitung eines Börsen-reformgesetzes ist, wie der Reichstanz. mitteilt, nachdem die zwischen Vertretern des Reichs und der Bundesregierungen eingeleiteten Besprechungen über die Vorschläge der Börsen-Enquete-Kommission zu Ende geführt sind, im Gange. Nach dem Stande der Arbeiten dürfte angenommen werden, daß der Gesetzentwurf dem Bundesrat binnen kurzem vorgelegt werden könne.

* Betreffs der Vorlagen für die neue Reichstags-Session teilt der Hamb. Korz. mit, daß die Regelung, vor Weihnachten solle das Aufzuggesetz zur Verhandlung kommen, nicht, sei als ein Vorbehalt, über den die Entscheidung noch ausstehe. Im Bundesrat ist von einer solchen Disposition nichts bekannt. Die Vorarbeiten für den Etat werden so gefördert, daß die Einbringung desselben im Reichstag sofort bei Beginn der Session erfolgen könne. Der Hamb. Korz. bestätigt zugleich, daß die Aufzugvorlage auch jetzt noch nicht zugegangen ist. Ueber den Inhalt derselben gibt die Köln. Zig. an, daß Fürst Hohenlohe vollständig den im Caprivi'schen Sinne ausgearbeiteten Entwurf übernommen habe. Bayern verhalte sich dem gegenüber nicht ablehnend.

* Die Neubestimmung des preuß. Justiz-ministeriums ist noch immer nicht erfolgt. Von einer Seite wird zwar mitgeteilt, daß die Verhandlungen mit dem Präsidenten des Oberlandesgerichts in Celle, Schönstedt, zu dem erwünschten Resultate geführt hätten und daß die Ernennung desselben nahe bevorstehe. Andererseits wird dagegen behauptet, daß noch über den Kreis der bekannten Namen hinaus Anordnungen erfolgt sind, daß aber überall ablehnende Antworten erfolgten.

Frankreich.

* Die Regierung verlangt einen Kredit von

120 000 Frank für die Kosten der zu den Ver-segungsfestlichkeiten nach Petersburg zu entsendenden Gesandtschaft.

* Für den Krieg gegen Madagaskar will die französische Regierung nach Erklärung von zwei Deputierten von der Kammer einen Kredit von 60-65 Millionen Frank und die Entsendung von 15 000 Mann Truppen ver-langen.

* Ein Berichterstatter des „Figaro“ hatte eine Unterredung mit einer hervorragenden Persönlich-keit der deutschen Botschaft, woraus hervorgeht, daß der Hauptmann Dreyfus keinerlei Briefe, wie von verschiedenen Blättern be-richtet worden war, an den deutschen Militär-Attache, Major v. Schwarzloppen, gerichtet hat. Auch hat der des Vaterlandsverrathes angeklagte französische Offizier die betr. Dokumente nicht an Deutschland, sondern an die Regierung eines anderen Landes gesandt.

Rußland.

* Der R. Fr. Br. wird aus Petersburg gemeldet: Die Hochzeit des Zaren Nikolaus findet verlässlichen Informationen zufolge am 26. November statt.

* Ueber die Regierungspolitik des neuen Zaren hat der russische Minister des Auswärtigen an die russischen Vertreter im Aus-lande einen Zirkularerlass des Inhalts gerichtet, daß die Regierung die bisherige friedliche und loyale Politik auch weiter verfolgen werde.

Balkanstaaten.

* Infolge der Hoftrauer für den Kaiser Alexander werden die Festlichkeiten und Zeremonien am rumänischen Königshofe, die für die silberne Hochzeit des Königs und der Königin in Aussicht genommen waren, bedeutend eingeschränkt. Nur bei der Ankunft des Königs und der Königin am Mittwoch wird am Bahnhof ein feierlicher Empfang und abends ein Damenempfang stattfinden. Am Donnerstag werden nach einem Tebeum das diplomatische Korps, die Würdenträger und Abordnungen der gesegneten Körperschaften empfangen werden. Am Freitag werden die Gefangene fortgesetzt; abends kehren der König und die Königin nach Sinaja zurück. Am nächsten Tage wird die durch die Festlichkeiten unterbrochene Hoftrauer wieder aufgenommen.

* Aus Armenien wissen englische Blätter, die in dieser Sache aber nicht ganz unparteiisch sind, folgende von türkischen Grausamkeiten zu berichten. Nach den „Daily News“ wurden im Bezirk Saffun 25 armenische Dörfer von türkischen Truppen zerstört und angeblich 3000 Personen, darunter Frauen und Kinder, niedergemetzelt.

Afrika.

* An der Grenze des Tuatgebietes im Südwesten von Algier haben Kämpfe zwischen französischen Soldaten und Eingeborenen stattgefunden. Letztere waren von einem marokkanischen Agenten aufgereizt worden.

Asien.

* Die Japaner haben am Sonntag Port Arthur genommen, fast ohne Widerstand zu finden. Als sie nach dem Bombardement zum Sturm vorgingen, legten die Chinesen die Waffen nieder und ergaben sich. Wie verlautet, verließen der chinesische General mit dem Generalstab und den anderen Offizieren in der Nacht des 6. November die Forts und retteten sich auf einen Waiho und einen Dampfer.

* In China wird ein fernerer Widerstand offenbar nicht mehr gedacht. Die chinesische Regierung wendete sich, da ihr bisheriges An-suchen ergebnislos blieb, nochmals an die Vertreter Englands, Amerikas, Frankreichs und Deutschlands mit dem Gesuch um Vermittelung. Sie fügte die Erklärung hinzu, sie sei bereit, Frieden um jeden Preis zu schließen.

* In einer Sitzung des großen Reichsrates zu Peking am 9. d., dem der Kaiser und Prinz Kung beiwohnten, wurde beschlossen, der kaiser-liche Hof solle die Hauptstadt Peking vor der Belagerung durch die Japaner, die als unvermeidlich betrachtet wird, verlassen. Der Kaiser und der kaiserliche Hof haben denn auch bereits die Abreise nach Sinanju (Provinz Kiangsu) vorbereitet.

Australien.

* Aus Samoa wird gemeldet, daß die Lage in den letzten Wochen sich verschlechtert hat. Tamasese soll offen erklärt haben, daß seine angebliche Unterwerfung nur aus Klug-heitsrücksichten geschehen sei, und er die Abtrich-terung von neuem gegen Malietoa vorzugehen. Die Stimmung der Weissen soll eine sehr gedrückte sein, da die Geschäfte wegen der Unsicherheit der Lage auf den Inseln sehr darniederliegen.

Von Nah und Fern.

* Zwei neue Cholerafälle sind in Stützhan bei Glogau festgestellt worden. Auch in den Dejekten des elfjährigen Knaben Paul Jaobe, der sich sonst aber ganz wohl befindet, sind Choleraabacillen gefunden worden. — Leider muß nach dem „Niederschlag“ noch ein neuer Fall von Durchbruchfall bei dem dreijährigen Knaben Wilhelm des Arbeiters Strigle als Cholera angesehen werden. Das Kind erkrankte am Mittwoch an Brechen und Durchfall; als der Arzt am Donnerstag gerufen wurde, fand dieser es schon kalt am ganzen Körper und pulstlos. Es ist Freitag morgen gestorben. Die Strigle'sche Wohnung ist nicht weit von der Jaobe'schen entfernt.

* Durch schlagende Wetter verunglückten in der Nacht zum Sonntag laut amtlicher Mit-teilung in den Blauschächten der Dresdener Krebhanstalt in Biesitz 19 Mann. Bis Montag morgen waren 5 Leichen geborgen. Die Grube ist wegen der Gefahr von nachfolgenden Explo-sionen zum Teil gesperrt.

* Gochwasser wird aus Kirchheim, einer Station an der Main-Weferbahn, gemeldet. Dort sind einzelne Stadtteile vollständig überschwemmt, und zwar in einer solchen Höhe, wie sie seit dem schrecklichen Jahre 1862 nicht erlebt wurde. Namentlich die Bewohner der Mühlengasse haben schwer darunter zu leiden. Das Wasser drang in die Keller, Küchen, Ställe und Hausflure viele Fuß hoch ein und richtete große Ver-derben an. Eine bei Schönbach erbaute Schleuse hat sich nicht bewährt.

* Unterschleife. In der Reitswintertasse zu Brühl sind große Unterschleife entdeckt worden. Der Bürgermeister Kaulke wurde verhaftet. Ueber sein Vermögen ist Konkurs ausgemacht.

* Diphteritis. In Freilair grassirt in Be-denken erregender Weise die Diphteritis. In den letzten Tagen sind zwei bis drei Kinder täglich gestorben, und eine große Anzahl ist erkrankt. Die Schulen wurden geschlossen.

* 105 Jahre alt. Die in Wilda wohn-haft Witwe Katharina Karasinska, die sich mit ihrer jüngsten Tochter, einer armen Waisfrau, kümmerlich durchs Leben schlägt, vollendete am 9. November ihr 105. Lebensjahr.

* Zur Fischmühlerei. In einem offiziellen Bericht der Regierung der Oberpfalz bezüglich der Fischmühlerei wird jetzt die Möglichkeit geäußert, daß der eine oder der andere Soldat in der Aufregung etwas zu weit gegangen ist. Bei einer so ausgedehnten Strecke konnte der einzelne Mann unmöglich mehr so überwacht werden, daß jede Ausschreitung ver-hindert wurde.

* Zufriedene Ehemänner. In Wien hat sich jochen ein „Klub der zufriedenen Ehemänner“ gebildet. Der Klub soll „einem Gesellschafts-verein gleichen, dessen Tendenz es ist, durch Feste und Vergnügungsabende den Mitgliedern — und als solche werden nur wirklich zufriedene Ehemänner angesehen — manch heitere Stunden zu schaffen, er soll aber auch Wohlthätigkeit auf seiner Fahne führen, um durch Spenden, Festes-erträgnisse u. d. dem Vorstande die Möglichkeit zu bieten, alljährlich einigen Männern und Mädchen, die in den zufriedenen Ehemänner treten wollen, zur Erreichung ihres Zieles zu verhelfen.“ Sehr lobenswerth.

* Das gesundheitswidrige Abzählen von Papiergeld unter Befuchten des Fingers an der Rippe, hat einem Banbeamten das Leben gekostet. Ein 28jähriger Beamter eines Wiener Banthauses hatte kürzlich eine bedeutende Anzahl kleiner Papiergeld-Patete zu zählen, wobei er

wiederholt den Finger an der Unterlippe nach machte. Am Abend empfand er einen stechenden Schmerz an der Rippe, beachtete dies jedoch nicht eher, als bis sich an jener Stelle eine Ge-schwulst emporgehoben hatte. Auf Zureden seiner Familie konsultierte er den Chirurgen Professor Weinlechner, der sofort die operative Entfernung der Geschwulst für unerlässlich und den Fall für äußerst bedenklich erklärte. Die Operation wurde ausgeführt, die Schmerzen ließen nach, allein nach Ablauf von drei Tagen starb der Patient.

* Aufgehobenes Diebesnest. Seit zwei Jahren machte eine verwegene Diebesbande Laibach und Umgegend unsicher. Jetzt entdeckte die Gendarmerie das Diebesnest im Hause der 70jährigen Witwe Kasar in Gletitz bei Laibach. Alle Räume waren voll von gestohlenen Sachen, Gold- und Silberwaren, Messinggeräthen und Graberschmuck, so daß fünf Reitwagen zum Fortschaffen notwendig waren. Die Witwe Kasar und sechs Mitglieder der Bande wurden dem Gericht eingeliefert.

* In einem Tunnel fand vor einigen Tagen ein Bahnwächter auf der Gebirgsbahnstrecke zwischen den Stationen Krasowa und Assawa auf der südöstlichen Linie der ungarischen Staats-bahnen ein schreckliches Ende. Der Zug über-raschte den eben den Tunnel passierenden Bahn-wächter, der, in dem schmalen Tunnel keinen Ausweg mehr findend, den Zug durch Schreien zum Halten zu bringen versuchte, und zermalmte den Körper des Unglücklichen, dessen Leiche erst am nächsten Tage aufgefunden wurde.

* Ein verfallenes Dorf. Das Dorf Strahovo nächst Fiume befindet sich in großer Gefahr, da der Erdboden gemitte Risse mit Entsetzungen aufzuweisen hat. Das Dorf zählt 14 Häuser mit 70 Einwohnern, die wegen der drohenden Gefahr ausquartiert werden müssen, da auch mehrere Häuser bereits starke Sprünge zeigen.

* Ein schwerer Zusammenstoß hat in Südbantrich zwischen zwei Güterzügen auf der Strecke zwischen La Clotat und Saint-Gyr statt-gefunden. Lokomotiv- und Zugführer beider Züge wurden getödtet, 15 Beamte schwer ver-wundet. Der Materialschaden ist bedeutend.

* Eine Explosion entzündete die große Fabrik Deville in Roubaix. Zahlreiche Arbeiter sprangen aus den Fenstern der oberen Stockwerke heraus, wobei mehrere getödtet wurden. Vier Arbeiterinnen werden vermißt.

* Einen unangenehmen Scherz leistete sich in Monte Carlo ein Franzose, der, als er eben ein paar Jäger an der Roulette verloren hatte, einen leibhaftigen Revolver aus der Tasche zog. Vor Schrecken waren die Inspektoren und Croupiers bei einem Paar von den Stühlen ge-fallen. Wollte der fürchterliche Mensch sich selbst erschießen oder ein paar Croupiers? Ein rai-nierter Spieler ist zu allem fähig. Aber der Revolverheld hatte kaum seine Waffe gezogen, so waren ihm auch schon ein paar Geheimpoli-zisten in den Arm gefallen. „Was wolltest du mit dem Revolver? Sprich!“ Entgegnete finstern der Wüterich: „Ein Stück abheben. Er ist ja aus Schokolade.“

* Im Löwenzwinger. In Mailand ist es gegenwärtig zu einer förmlichen Manie geworden, alle möglichen Geschäfte im Löwenzwinger zu betreiben. In einem Tengelangel der Stadt hat ein unternehmender Tierhändler einen soliden Käfig mit drei Wäffentänzen aufgestellt. In diesem Käfig hat nun zunächst eine Tänzerin den erstaunten Löwen und dem zitternden Men-schenpublikum den Schlangentanz vorgeant. Dem Beispiel der Tänzerin folgten zwei Festmischer, die in dem Käfig einige Gänge Floret fochten, ohne daß sie bei dieser Beschäftigung von den Löwen getödtet worden wären. Am Sonntag war die Reihe an einen fähigen Mailänder Barbier, der dem Tierhändler im Löwenzwinger den Bart stutzte und die Haare schnitt. Später wollte sich ein Standsbeamter in den Käfig wagen und den Löwen zeigen, wie man die Geburt eines neuen Menschenkindeß durch, aber die Polizei hielt es für unangebracht, die Löwen in diese Geheimnisse einzuweihen, und verbot die Vorstellung.

* Ein Tropfen Wasser dürfte selten mehr

Ein Traum vom Glück.

21) (Fortsetzung.)
„Nun will ich Ihnen etwas sagen, Liebes Kind.“ sprach freundlich die Baronin, als Gertha ihre erste Gesellschaftsstunde bei derselben absol-vierte, fürs erste wird es besser sein, wenn Sie sich noch ein wenig zurückhalten und sich neu-gierigen Blicken, mich aber lästigen Fragen ent-ziehen. Es kann doch in weiteren Kreisen von der Armabandgeschichte etwas verlautbar sein, und da die Welt zur Nachsicht und gerechten Beurteilung weisig geneigt ist, wird man wunder-liche Mutmaßungen darüber aufstellen, daß ich Sie in dieser Weise für eine angeblich gerechte Anklage entschädigt habe. Das würde in meinen Beschäftigungen natürlich nichts ändern, aber es würde mich doch ärgern, und für Sie wären diese Mutmaßungen eine Kränkung. Sie haben durch mich aber schon Kränkungen genug erlitten und sollen dieselben durch mich jetzt vergessen lernen. Fassen Sie es also nicht als Zurück-setzung auf, wenn ich meine Besuche in der näch-sten Zeit allein empfangen. Insbesondere be-ziehe ich diesen Wunsch auf meine intimste Freundin, eine Gräfin Saldern, die nur zu gern in anderen die Fehler sieht, die sie vielleicht selber begibt. Aber Sie verstehen nun schon, was ich meine, nicht wahr?“
„Balkonnen, gnädige Frau,“ erwiderte Gertha.
„Und sind mir deshalb nicht gram?“
„Ich bin Ihnen dankbar für soviel Schonung und Rücksicht. Ich würde meine mangelnde Er-fahrung im Umgang mit Höhergestellten nicht wohl verbergen können und zum mindesten die Spottlust anderer wahrnehmen. Auch habe ich in den letzten zwei traurigen Jahren meine Studien vernachlässigt, was ich nun nachholen möchte; besonders im Klavierunterricht möchte ich mich noch vervollkommen. Sind das schon Gründe genug, um mich Ihre Schonung mit Dank begreifen zu lassen, so genügt wohl die Erwähnung meiner seligen Mutter, um Sie zu versichern, daß ich mich gerne zurückziehe und Ihre gütwillige Abwesenheit benutzen werde, um meine Gedanken ganz der geliebten Toten zu widmen. Ach, daß sie diese Freude nicht er-leben konnte, mich in so glücklichen Verhältnissen zu wissen.“
Und bei der Erinnerung an die heimgegangene Mutter füllten sich Gerthas Augen mit Thränen; sie neigte das Haupt und schweig.
Die Baronin bemerkte diese tiefe Verzweiflung ihrer Gesellschaftlerin mit Wohlgefallen.
„Sie sind ganz von der gleichen Gefühls- und Denkart wie ich,“ sagte sie, „und ich darf wohl sagen, daß wir uns daid zu einander hin-gezogen fühlen werden. Auch ich leide wie Sie, wenn mein Verlust auch ein älterer ist. Er ist dafür auch ein doppelter und thut doppelt weh.“
Gertha fragte in einer beschämten, teil-nehmenden Weise nach dem Schmerze der Baronin, den sie auch schon aus ihrem Anblick gelesen hatte.
„Ein andermal, Kind,“ sagte sie sanft ab-lehnend, „wenn wir einander erst besser kennen gelernt haben werden. Heute hätte ich gerne noch etwas von Ihren Schicksalen gehört, denn

was mir der Herr Amerlan da sagte, waren ja doch nur Andeutungen.“
„Die ich taum werde ergänzen können, Frau Baronin,“ erwiderte Gertha mit einiger Ver-legenheit. „Die Mutter hat mir manches erzäh-let und aufklären wollen. Nun stehen ihre Lippen still für immer, und da ich meinen Vater niemals kannte, wird mir wohl auch keine Kunde von dem Brauen mehr werden.“
Das Gespräch drehte sich nun zunächst um Gerthas Vergangenheit, die wir kennen, soweit sie eben ihr selbst bekannt war.
Inzwischen meldet die Dienerin die Frau Gräfin Saldern.
„Ich komme,“ sagte die Baronin, sich er-hebend.
„Das Mädchen lehrte zurück.“
„Wenn die Gräfin fragt,“ fuhr die Baronin fort, „ob ich allein sei, so haben Sie „ja“ zu sagen. Frau Saldern wünscht ihre Gegen-wart hier nicht bekannt zu haben.“
Die Dienerin verneigte sich und ging.
„Gehen Sie lieber auf Ihr Zimmer, Kind,“ wandte die Baronin sich an Gertha. „Ich stehe nicht gut dafür, daß meine Freundin, wenn sie hört, daß ich allein bin, mich hier aufsucht.“
In dieser Redeweise schonenden Weise bewirkte die Baronin die allmähliche Gewöhnung Gerthas an das Leben der großen Welt, in welche sie sie später einzuführen gedachte. Dazu war es im nächsten Winter auch noch Zeit und dann auch konnte Gertha die düstere Farbe der Trauer mit einem freundlicheren Gewande tauschen. Letztere thaten mit dieser offen bekundeten Rücksicht der Baronin vollkommen einverstanden.

Nach einiger Zeit schrieb die Baronin doch einen sehnsuchtsvollen Brief an ihren Neffen, den sie gern wieder bei sich gesehen hätte. Rudolf aber antwortete, daß er jetzt noch nicht fort könnte. „Was macht unsere arme Schicksals-lene?“ fragte er am Schluß. „Ist das Unge-heuer Amerlan mit ihr nicht gekommen? Ich bin sehr neugierig, ob sie die tausend Mark er-halten hat — fürchte, nein, und auch nichts zu bekommen.“
Einer plötzlichen Eingebung folgend, über-brachte die Baronin die Antwort auf diese Frage selbst. Rathlos nahm sie Gertha mit.
Rudolf war nicht anwesend, als sie kamen. Er war auf die Jagd gegangen.
„Um so besser,“ sagte jene. „Er wird unsere Abwesenheit nicht vermuthen, und ich werde Be-fehl geben, daß man sie ihm nicht verrät. Bis Abend sind wir sicher vor ihm. Ich freue mich schon auf den Augenblick Ihrer Wiederbegegnung.“
„Unserer Wiederbegegnung?“ fragte staunend Gertha. „Ich entsinne mich nicht, Herrn von Raven schon gesehen zu haben.“
„Nein, meine Liebe,“ entgegnete die Baronin, „Sie haben ihn nicht, aber er hat Sie gesehen, heimlich, vom Nebenzimmer aus, und dem er nicht hervortrat, der gute Junge, um Ihre Ver-legenheit nicht zu vermehren.“
„O mein Gott! tief Gertha erbleibend. Ihr Herr Neffe weiß — Wie werde ich seine Gegenwart ertragen! O, lassen Sie mich lieber wieder fort und — mich in meine Armut zurück-kehren.“
„Fürchten Sie nichts,“ sagte beruhigend die Baronin. „Rudolf von Raven ist ein Ehren-